**Zeitschrift:** Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau

**Band:** 80 (1944)

Heft: 80

**Artikel:** Die Pfarrkirche Diessenhofen

Autor: Waldvogel, Heinrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-585172

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Pfarrkirche Dießenhofen

Von Beinrich Waldvogel

### Einleitung

Die Pfarrkirche Dießenhofen war und ist ein bescheidenes Gottes= haus; sie kann sich nicht messen mit den Münstern und Kirchen ihrer beiden Nachbarstädte Schaffhausen und Stein am Rhein. Troßdem lohnt es sich, bei dieser Landkirche eine gute Stunde zu verweilen und nach ihrer Geschichte und Bedeutung zu fragen; ein gut Teil engerer und weiterer Seimatgeschichte begegnet uns da.

Die nachstehende bescheidene Arbeit ist meines Wissens der erste eingehende Bersuch, vor allem über die Baugeschichte der Pfarrkirche Dießenhosen Klarheit zu bekommen. Eine Geschichte dieser Kirche übershaupt zu geben, würde weit über den Rahmen einer heute möglichen Publikation, immerhin ortsgeschichtlicher Natur, hinausgehen. Ich habe mich daher auf die mir wichtig scheinenden Fragen über das Patronatssrecht, die Baugeschichte, die Alkäre und ihre Patrozinien beschränkt.

Die Planbeilagen und die notwendigen Maßaufnahmen besorgte Wolfgang Müller, dipl. Architekt, Schaffhausen; das Rekonstruktionsbild der Lettneranlage ist von Kunstmaler Carl Roesch, Dießenhofen, gezeichnet. Beiden Freunden bin ich zu großem Dank für ihre wertvolle Mitarbeit verpflichtet.

All denen, die mir bei meiner Arbeit irgendwie behilflich waren, sei hiemit mein aufrichtiger Dank abgestattet. Vor allem Herrn Dr. sc. nat. Erwin Brunner, Bürgerpräsident von Dießenhofen und unsern beiden Pfarrherren J. Jucker und J. Müller für die gewährten großen Erleichterungen beim Studium der Archivalien im Dießenhofer Bürgersarchiv und in den beiden Pfarrarchiven. Der Familie Dr. Hs. Brunner, zum Unterhof, verdanke ich die leihweise Überlassung der wertvollen

Rollektaneen von Oberrichter Fr. Brunner (gestorben 1876). Den Herren Staatsarchivar Prof. Dr. A. Largiader, Zürich, Staatsarchivar Dr. Bruno Meyer, Frauenfeld, Museumsdirektor Dr. Rud. Wegelin, Bern, und Stadtbibliothekar Dr. R. Frauenfelder, Schaffhausen, bin ich für manscherlei Unterstützung und Ratschläge zu Dank verpflichtet. Ebensoschulde ich Dank der Ausleiheabteilung der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern für viele Mühe und zuvorkommende Bedienung.

Besonders großen Dank schulde ich dem Historischen Berein des Kantons Thurgau für die Aufnahme meiner Abhandlung in seine Beisträge zur vaterländischen Geschichte, vor allem auch dessen Präsidenten Hertor Dr. E. Leisi, Frauenfeld, für die Durchsicht und redaktionelle Bereinigung meiner Arbeit. — Schließlich verdanke ich den Dießenhoser Kirchgemeinden die Übernahme der Kosten für Herstellung und Druck der Klischees bestens.

Wenn die Bemühungen aller dazu beigetragen haben, am Bau der engern Geschichte unserer lieben Heimat einen bescheidenen, neuen Stein einzufügen, so ist der Zweck dieses Schaffens erfüllt.

Dem Gotteshaus aber, in dem ich einst die hl. Taufe empfangen durfte, sei diese Arbeit in Dankbarkeit gewidmet.

Dießenhofen, im Oktober 1943.

5. Waldvogel

### Über die ersten Anfänge und das Patronatsrecht bis 1529

Die früheste Nachricht über die Pfarrkirche zu Dießenhofen ist durch eine im Rloster St. Gallen am 24. März 757 gegebene Urkunde auf uns gekommen. Unter diesem Datum vergabte der Priester Lazarus zu seinem und seines Vaters Ratpaldi Seelenheil dem Kloster St. Gal-Ien seinen Weiler Dießenhofen ("vilarium meum Deozincova"), in welchem eine Kirche war ("in quo est ecclesia") mit allem, was zu diesem Weiler gehörte.2 Ob dieses Deozincova am Ort der heutigen Stadt, oder wie Sollberger glaubt, in der Gegend des "Vogelsang" stand, ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen.3 Ich neige eher dazu, den Hauptteil dieses Dorfes in das Gebiet des heutigen Städtchens zu verlegen; denn es hatte seinen Ursprung doch in erster Linie seiner günstigen Lage am Rhein, vielleicht auch einem sehr frühen Rhein= übergang, zu verdanken. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß das Gebiet des "Vogelsang", das von einem starken Bach durchflossen wird, an welchem offenbar schon früh wie später Mühlen lagen, mit zum ge= nannten Weiler gezählt werden kann. Aber das sind Mutmaßungen. Dagegen ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die in der oben erwähnten Urkunde genannte Kirche an der Stelle des heutigen Gottes= hauses stand und vom Priester Lazarus wohl selbst besorgt wurde.

Den Ort Dießenhofen finden wir in den schriftlichen Dokumenten des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung nur noch zweimal, jedes=mal als Ausstellungsort von Arkunden, und zwar am 4. April 822 als Theazzinhovun<sup>4</sup> und am 6. August 839 als villa Theozinhovun.<sup>5</sup> Un=gefähr gleich alt wie die Pfarrtirche Dießenhofen mag in unserer näch=sten Nähe die Kirche St. Johann auf Burg bei Stein am Rhein sein, die von ihrem Besitzer Wurmher mit verschiedenen Gütern unterm 13. März 799 teilweise dem Kloster St. Gallen geschenkt wird.<sup>6</sup>

Wir begegnen in den Urkunden unserer Kirche erst wieder fünfzig Jahre nach der Verleihung der Stadtrechte an Dießenhofen durch Graf Hartmann III. von Kyburg. Am 10. Mai 1238 setzte Heinrich von Liebenberg, Dienstmann des Grafen Hartmann IV. von Kyburg, durch

<sup>1</sup> TUB 1,4.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> "Casa cum casalibus, cum servis, cum ancillis, cum infantis eorum, terra, pratis, silvis, aquis aquarumque decorsibus, mobile atque inmobile, omnia, que ad ipsum vilare adpertinent.

<sup>3</sup> Sollberger, 36 f.

<sup>4</sup> TUB 1, 38.

<sup>5</sup> TUB 1,72.

<sup>6</sup> TUB 1, 25.

die Hand des genannten Grafen und seines Neffen seine eigenen und geliehenen Güter seiner Gattin Bertha als Withum aus. Diese Urstunde wurde gesertigt "in Diezinhouin ante ecclesiam", also vor der Kirche in Dießenhosen. Zu dieser Zeit war Dießenhosen aus st. gallischem bereits in kyburgischen Besit übergegangen; denn anläßlich der Versleihung der Stadtrechte im Jahre 1178 ist Dießenhosen bereits kyburgisches Eigentum.

Die Dießenhofer Kirche war kyburgische Eigenkirche. Der in unserem Falle geistliche Grundherr war Rirchherr oder Patron und hatte als solcher den Unterhalt des Kirchenbaues und der kirchlichen Anlagen aus dem Stiftungsgut zu bestreiten. Ebenso war es seine Pflicht, für Anstellung und Besoldung des Geistlichen, sofern er es nicht selbst war, aufzukommen. Darüber hinaus mußten Mittel für die Ausübung der christlichen Liebestätigkeit, die mit der Kirche verbunden sein mußte, zur Berfügung stehen. Erst wenn alle diese Bedingungen erfüllt waren, wurde die Weihe einer Eigenkirche vorgenommen. Anderseits standen dem Patron der Eigenkirche bedeutende Rechte zu. Eines der wichtigsten derselben war das Patronatsrecht, das seit Papst Alexander III. (1159 bis 1181) in ein Präsentationsrecht des Kirchherrn umgewandelt worden war. So lagen die Berhältnisse auch für die Eigenkirche Dießenhofen.

In der zu Konstanz am 3. März gefertigten Urkunde, wit welcher Bischof Heinrich von Konstanz der Priorin und dem Konvent der Schwestern zu Dießenhofen die Erlaubnis zur Übersiedelung aus den Mauern der damals befestigten Stadt in das Tal der hl. Katharina und zur Benennung des Stiftes erteilte, werden die Kyburger als "patroni ecclesie parochialis in Diezzenhouin" genannt. Am 1. Juli 1242 bestätigten die Grafen Hartmann der Altere und Hartmann der Jüngere von Kyburg als Patrone der Kirche von Dießenhofen die vom Bischof von Konstanz bewilligte Verlegung des Nonnenklosters aus der Stadt nach St. Katharinental.

In einer Urkunde vom 11. Juni 1250, mit welcher Graf Hartmann der Altere von Anburg einen Mansus zu Andelfingen, welchen ihm Walter von Schlatt hiezu aufgegeben hat, an die Nonnen von Töß verleiht, erscheint unter den "testibus subnotatis" an erster Stelle "C.

<sup>7</sup> TUB 2, 482 und BUB 2, 13.

<sup>8</sup> TUB 2, 206.

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Bergl. hiezu: U. Stutz, Die Eigenkirche, Berlin 1895 und Geschichte bes Benefizialwesens, Bb. 1, Berlin 1895, sowie Alhaus, Die Landbecanate bes Bistums Konstanz im Mittelalter, 1929.

<sup>10</sup> TUB 2, 507.

<sup>11</sup> BUB 2, 71: "qui sumus patroni ecclesie parochialis in Diezzenhovin."

capellanus noster de Diezenhoven".<sup>12</sup> Der Priester C. wird hier von den Kyburgern als "unser Kaplan von Dießenhosen" genannt, was ebenfalls voraussett, daß die Kirche den Kyburgern eigen war. Dieser Priester erscheint übrigens in der Folge noch mehrmals als Zeuge bei urkundlichen Handlungen, und zwar als "capellanus" und als "plebanus", also als Kaplan und Leutpriester in Dießenhosen.<sup>13</sup>

Die St. Georgskapelle in Schlattingen, die dortige heutige Kirche, war der Pfarrkirche Dießenhofen unterstellt und wurde von Dießenshofen aus besorgt. Wir erfahren dies erstmals aus einer Urkunde vom 17. August 1263, in der Graf Hartmann der Altere von Kyburg zusgunsten des Klosters Kreuzlingen auf die Vogteirechte über die Leute zu Schlattingen verzichtet. In dieser Urkunde nennt der kyburgische Graf den Dießenhofer Pfarrherrn "unsern Kaplan und Rektor der Kirche in Dießenhofen".<sup>14</sup>

Die Pfarrfirche zu Dießenhofen gehörte zum Bistum Konstanz, das in 10 Archidiakonate und 64 Landdekanate aufgeteilt war. Die älteste Aufzeichnung dieses Bistums, der "Liber decimationis" von 1275 nennt Dießenhofen als Sitz des gleichnamigen Landdekanates im Archidia= konat Thurgau. 15 (Zum Dekanat Dießenhofen werden da gezählt "Rinöwe, Swarka, Basmindingen, Husen, Nûnforn, Hofwiler, Schlat= tingen, Burch, Eschenke, Manburon, Steckeboren, Honberg, Mulhain, Luprechtswiler, Winfelden Uselingen, Härdern und Wagenhusen".) Der Dekanatssitz ging später an Steckborn über; es scheint aber, daß der Sik dieses Dekanates zwischen Steckborn und Dießenhofen wechselte, wenigstens nennt der "Liber Marcarum" von 1353 in Pars II: "De= canatus Steckboren vel Dyessenhoven."16 Die Landdekanate waren Zwischeninstanz für Verwaltungsgeschäfte zwischen Bischof, Geistlich= feit und Volk. Der Dekan hatte die Aufsicht über die Pfründenbesekung. die Pflicht zum Steuereinzug für Bischof und Archidiakon und die Aussicht über den Klerus als hauptsächlichste Geschäfte. 17

Mit Graf Hartmann IV., der am 27. November 1264 starb, erlosch der männliche Stamm der Kyburger; ihr Erbe kam an das Haus Habs-burg=Österreich und damit auch die Stadt Dießenhofen mit ihrer Pfarr=

<sup>12</sup> BUB 2, 300.

<sup>13</sup> ibid. 2, 311: 1252, XII. 8.: "C. capellanus plebanus in D." ibid 2, 312: 1252, 8.: "Chunradus capellanus, plebanus in D." ibid. 3, 142: 1259, III. 14.: "C. capellanus." ibid. 3, 303: 1263, IV. 24.: "C. plebano in D." ujw.

<sup>14</sup> XUB 3, 269: "super conditione predictorum hominum de Schlattingen dilectum capellanum nostrum, rectorem ecclesie in Dießinhoven."

<sup>15</sup> FDA 1, 167; Alhaus, S. 53 ff.

<sup>16</sup> FDA 5, 76 f.

<sup>17</sup> Alhaus S. 118 f.

firche. Als im Jahre 1279 der Dießenhofer Leutpriester E. dem Pfarrsgenossen Keinrich Roder gestattet, eine Wasserleitung zu seiner Mühle<sup>18</sup> und einen Weg zu derselben gegen Abtretung eines Ückerchens am Abhang des Ratihard zu erstellen, nennt die Urkunde Herzog Albrecht von Österreich als im Besitze des "ius patronatus ecclesie Diessenhovensis".<sup>19</sup>

Mit dieser Urkunde versiegen die Nachrichten über das Patronats= recht der Pfarrkirche Dießenhofen für längere Zeit. Frühere Autoren nehmen an, daß dieses wichtige Recht 1415 mit der Erlangung der Reichsfreiheit an die Stadt Dießenhofen übergegangen und bei ihr bis zur Eroberung des Städtchens durch die Eidgenossen im Jahre 1460 geblieben sei. Ich glaube, daß dies bereits früher, mindestens praktisch, der Fall war; dies aus folgenden Gründen: Die Stiftungsurkunde der Trabersaltarpfrund zu Dießenhofen vom 22. Juni 1397 sagt, daß "der schulthaiß und die raet und die burger gemeinlich der statt ze Diessen= hoven ainen altar gebuwen (nämlich in der südlichen Seitenkapelle der Pfarrfirche) ... und händ denselben altar ... gelühen dem ersamen priester herr Johannsen Traber ... Und wen der abgåt, so sond aber der schulthaiß und die raet der statt ze Diessenhoven, wer die denn sind ... denselben altar ainem priester, der in denn gefellig ist, verlichen, also da die lehenschaft da selben altars ewenklich nun hinanhin stan sol an den raeten und an dem schulthaißen der vorgenannten statt."20 Die Be= stätigung des Bischofs von Konstanz vom 27. Juli 1397 legt ebenfalls das vorgenannte Recht der Besetzung dieser Altarpfründe für die Stadt Dießenhofen fest. Traf diese 14 Tage nach Erledigung keine Wahl, so fiel das Recht an das Kapitel des Fraumünsters zu Konstanz.21 Aber schon früher, 1383, bei der Besetzung der Truchsässenaltarpfrund unserer Kirche besetzt die Stadt diese mit dem Kaplan<sup>22</sup> und 1388 mahnt der Rat den damaligen Kirchherrn Wernher Eggli, "daz er den Chor in derselben filchen soll schiemen und ain himel ken machen mit guotem holt und werch wie daz notdürftig ist än alle gewerd". Der Rat sett dem Kirchherrn für die Ausführung dieser Arbeiten eine Frist an und mahnt ihn zugleich "er sol ouch fron altar unverzogenlich schaffen ze wihen, vnd weders stuck er nit also volle fueret, so sont die Raet oder die Burger von sinen zinsen nuten vnd von dem gelt alz im ain Lütpriester git von derselben kilchen so vil innemen, daz er es alles wolgemachen

<sup>18</sup> Spätere Rottmühle zwischen Diegenhofen und Willisdorf.

<sup>19</sup> TUB 3, 573.

<sup>20</sup> Stadtbuch, S. 60.

<sup>21</sup> Rea. Ev. Const. III/Nr. 7494.

<sup>22</sup> Urkunde im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen, nach Thurg. sacra 1, 66.

vnd vollebringen mugent".<sup>23</sup> Der Rat erteilt also hier dem Kirchherrn in bezug auf Unterhalt und Einrichtungen der Kirche Befehle, wie sie wohl nur der Eigentümer oder dessen Beauftragter dem von ihm einsgesetzten und aus seinem Gut bezahlten Berwalter der Kirche und ihres Gutes geben konnte. Die textliche Formulierung dieser Mitteilungen im Dießenhofer Stadtbuch scheint mir eher die eines bereits gewohnten Rechtes als diesenige einer Neuordnung erkennen zu lassen.

Eindeutig ist das Verhältnis zwischen Kirche und Stadt in bezug auf die Besetzung der Pfarrpfründen durch eine Notiz von 1417 erklärt. Wir lesen da im Dießenhofer Stadtbuch: "Es ist zuo wissend, das in dem Jar, do man zalt von Christus gepürt (1415, 15. Mai), do kam her Hans Anderes von Radolfzell für vns in vnsern rät, vnd bracht vns für, wie das er mit vnserm kirchherren her uolrichen kaltenganger vberkomen waer ains wechsels vnd nu vnser kircher worden waer vnd batt vns in guetlich zuo empfangen vnd früntlich zuohalten so welt er vns vnd gemainer statt och tuon was vns lieb vnd dienst waer vnd sich och früntlich zuo vns halten vnd das wir im och erzaltent rechtung vnd gewonhait, was ain kircher vns pflichtig waer zetuend. Also erzalten wir im dis nachgeschriben artikel.

Des ersten das wir von alter her also komen waerind das man vns dehainen kirchherren noch lütpriester nit geben noch vssehen sol denn der ainem schulthaissen vnd rât geuellig sige, vnd waere ôch, so man ainen empfienge, vnd hielte er sich nit redlich noch beschaidenlich, so moechten wir in enderren, vnd soelte man vns ainen geben, der vns geuellig waer; des glichen waer es vmb ain helfer."<sup>24</sup>

In den Stiftungsbriefen der Maestlinsaltarpfründe vom 17. Juli 1468 und in demjenigen der St. Anna-Altarpfrund vom Freitag nach Urbani 1476 lautet es gleich, wenn nicht noch bestimmter. Die letztenannte Urtunde bestimmt unter anderm: "Item es sol ouch mitt rechten geding die lehenschaft der gemelten pfrund vnd altars des ersten, vnd so offt die ledig wirt, zu ewigen zyten an ainem schulthaissen vnd raet zu Diessenhoven ouch ainem kyrchherren da selbs, oder ob ain kirchherr die zyt nitt wesentlich da were, an ainem schulthaissen vnd raet alain gehören, vallen vnd pliben." Das Recht zur Besetung dieser Pfründen ist hier wie dort eindeutig festgelegt. Wo noch vom Kirchherrn die Rede ist, erscheint derselbe hinter Schultheiß und Rat gestellt. Es ist

<sup>23</sup> Stadtbuch S. 169.

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> Stadtbuch; zitiert nach Art. 211, Schauberg Josef, Stadtrecht von Dießenhofen. In: Zeitschrift für noch ungedruckte Schweizerische Rechtsquellen; 2. Bd. Thurgauische Rechtsquellen. Zürich 1847.

<sup>25</sup> Beide Urkunden im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

selbstverständlich, daß auch die durch den Rat vorgenommenen Pfründensbesetungen der bischöflichen Zustimmung bedurften.

Nach der Eroberung Dießenhofens durch die Eidgenossen, 1460, stand das eigentliche Präsentationsrecht diesen zu. Schultheiß und Rat behielten zwar das Vorschlagsrecht, die formelle Präsentation jedoch erfolgte durch die Eidgenossen. Wir erfahren das unzweideutig aus den Investiturprotofollen der Diözese Ronstanz aus dem 15. Jahrhundert. Dort heißt es zum Beispiel bei der Proklamation des Priesters Ulrich Supscher am 25. April 1467: "presentatus per consulatum opidorum ac gubernatorum territorii confederatorum. Ferner am 16. November 1467 für den Priester Hainrich Rifs: "presentatus per gubernatores confederatorum cum consensu sculteti et consules oppidi predicti" (nämlich Dießenhofen); oder: 1471 I 15 für den Priester Hainrich Vanswart: "presentatus vivavoce per gubernatores territorii confederatorum ad electionem et nominationem sculteti et consules oppidi Diessenhouen."

So verhielt es sich mit dem Patronatsrecht über die Pfarrkirche Dießenhofen bis zur Reformation im Jahre 1529.

## Kurzer Baubeschrieb27

Die heutige Rirche zeigt leider in weitgehendem Maße die schlechten Resultate der Umbauarbeiten von 1838/39. Die Kirche besteht aus einem dreischiffigen Langhaus. Das Hauptschiff bildet mit dem drei Stufen höher gelegenen, geradlinig abgeschlossenen Chor einen einheit= lichen Raum, der durch ein unmittelbar über den Archivolten ansekendes, spikbogiges modernes Gewölbe auf Holzrost überspannt ist. Oberfenster besitzt die Kirche nicht; ebenso besteht kein Chorbogen. Drei achtectige Säulenpaare mit entsprechend gearbeiteten westlichen Vorlagen teilen das ganze Langhaus in drei Schiffe auf. Die Decgesimse der Pfeiler bestehen aus einer steilen Rehle und einer ziemlich hohen achtectigen Deceplatte. Der Pfeilerfuß ist quadratisch; sein Sockel besteht aus einer Schräge und einem niedrigen Plinth. Den Übergang zwischen Fuß und Stügen vermitteln hohe Prismen. Die spigbogigen Archivolten scheinen ursprünglich gefast zu sein, tragen aber heute neuere Stuckverkleidung. Im Westabschluß des Langhauses ist eine moderne Orgelempore ein= gebaut, zu welcher aus beiden Seitenschiffen Treppen führen. Tür= und

<sup>26</sup> FDA 39, 40, 41. 1943. S. 163/164.

<sup>27</sup> Bergl. J. R. Rahn, Arch.- und Kunstbenkmäler des Kantons Thurgau. S. 105 ff.

Kensteröffnungen im ganzen Langhaus sind neu, dagegen besitzen die Kenster der Ostwände des Haupt= und Nebenchors sowie der Sakristei noch spätgotisches Maßwerk, dem allerdings die Mittelpfosten fehlen. Die beiden Seitenschiffe sind mit flachen Gipsdielen gedeckt. Das süd= liche Nebenschiff mündet, nur durch einen Spithogen getrennt, in eine Chorkapelle. Die Kensterreihe in der Südwand der Kapelle ist ebenfalls modern. In dieser Wand ist ein waagrechter Türsturz aus grauem Sandstein später eingebaut, in welchem die Jahreszahl 148(0)? in arabischen Ziffern eingehauen ist. In dieser Kapelle und teilweise auch im Haupt= chor sind eine Anzahl Grabsteine und Epitaphien eingemauert, die alle aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen. Gegen den Hauptchor öffnet sich die Seitenkapelle in zwei ungegliederten Spizbögen, die ungleich weit sind. Östlich, das nördliche Seitenschiff abschließend, erhebt sich der Turm als quadratischer, viergeschossiger Bau, der von einem schlanken Spikhelm überragt ist. Das Turmerdgeschoß ist flach gedeckt und öffnet sich gegen den Hauptchor mit einer romanischen Rundbogen= türe: sie weist in ihrer äußern Kantung einen ziemlich plumpen Wulst ohne Basis und Kapitäl auf. Erdgeschoß und erster Stock des Turmes besitzen rechtectige kleine Lucken; das zweite und dritte Stockwerk weisen auf allen vier Seiten spizbogige Schallöcher auf. Das dritte Stockwerk dient als Glockenhaus; dieses und der schlanke Spikhelm wurden erst 1783 aufgebaut. In der Nordostecke steht zwischen Turm und Hauptchor im Winkel die Sakristei; sie ist von einem flachbogigen, rippenlosen Rreuzgewölbe überspannt und mit dem Hauptchor durch eine gleich= geformte Türe wie das Erdgeschoß des Turmes verbunden. Das obere Stockwerk der Sakristei ist nicht eigentlich ausgebaut. In der Südwest= ece des Raumes befindet sich ein offenbar später erstellter kleiner aber stark gewölbter Raum, der wohl früher der Aufbewahrung von Rirchengeräten diente. Der Zugang zur sogenannten obern Sakristei erfolgt durch den Turm, und zwar durch eine aus Muschelkalk erstellte Rundbogentüre, die nur aus flachen Steinen, aber sauber gefügt ist. In der Südwestecke des Turmes führt eine, allerdings neuere Holz= treppe zu einer zugemauerten Türe in der Südmauer des Turmes. Hier war einst der Zutritt zur Kanzel, die in ihrer heutigen Form seit 1838/39 an der Nordwestecke des Hauptchores angebracht ist. In die Nordmauer des Chores ist ein, in grauem Sandstein gehauenes, neuer polychromiertes Sakramenthäuschen mit Eisengitter eingebaut. Der Hauptaltar und die beiden Nebenaltäre in der südlichen Seitenkapelle und im Ostabschluß des nördlichen Seitenschiffes besiken unter den neueren und neuesten Altaraufbauten noch ein älteres in Sandstein und

Mauerwerk erstelltes Sepulchrum und die Mensa mit dem Sepulchrumverschluß.

Das Außere der Kirche ist einfach verputt. Seit der letzten Außenrestauration (1937) sind im Berput der Süd- und Ostsassade je zwei
rundbogige, romanische Fenster angedeutet und in der Nordmauer ist
der Oberteil einer aus grauem Sandstein gehauenen, romanischen
Türe mit waagrechtem Sturz, den ein architravförmiges, flachornamentiertes Feld frönt, ausgespart.<sup>28</sup> Die Kirchenportale im Westen und
Süden sind neu.

### Untersuchungen am Bau

Über Gestalt und Ausstattung der ersten Kirche sind weder urkundsliche noch archäologische Nachrichten vorhanden; wir kennen auch keine Weiheurkunden über unsere Kirche. Die bösen Restaurationen des 19. und 20. Jahrhunderts hinterließen uns wohl ihre schlimmen Resulstate, aber leider keinerlei Aufzeichnungen über Wahrnehmungen am Bau, etwa beim Öffnen des Kirchenbodens (Einbau der Bodenheizung) oder bei der Restauration der Innenwände. Da und dort im Volk stößt man wohl auf Erinnerungen an damals vorgefundene Fundamentsmauern, Grüfte usw., nirgends aber ist etwas Sicheres sestgelegt worden. Außer den Mitteilungen von J. R. Rahn (Arch.= und Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau) und A. Nüscheler (Gotteshäuser der Schweiz) besitzen wir nur die als Erinnerungen aufgezeichneten Notizen von Dr. R. Hanhart.<sup>29</sup>

Wir sind daher bei unserer Arbeit gezwungen, uns an den heutigen Baubestand und an die spärlich fließenden urkundlichen Berichte zu halten. Die vom Verfasser anläßlich der 1937 erfolgten Außenrestausration der Kirche durchgeführten Untersuchungen ergaben folgende Feststellungen:

Die Umfassungsmauern der heutigen Kirche bestehen mit Ausnahme des Turmes, der Sakristei und des südöstlichen Teiles der südslichen Seitenkapelle aus Kieselsteinmauerwerk, das da, wo es nicht durch spätere Fensters und Türeneinbauten gestört ist, große Partien von opus spicatum ausweist. Dieses Mauerwerk reicht bis 60 cm unter die heutige Dachauflage; von hier bis unter Dach liegt Bruchsteinmauerswerk mit Ziegelsteinen vermischt. In der Westfassade ist das alte Mauerswerk vor allem in der südlichen Hälfte gut erhalten, dagegen nördlich

<sup>28</sup> Siehe die Abbildungen 1 und 2.

<sup>29</sup> Thurgauische Beiträge, Heft 40/1900.

des dortigen Kirchenportals stark gestört und geflickt. Die Bauecken der Westfassade sind in unregelmäßig gehauenen Sand= und Muschelkalksteinquadern aufgemauert. In der Kirchensüdmauer reicht das ziemlich gut erhaltene, alte Kieselsteinmauerwerk nur dis 1,67 m östlich des dortigen Seitenportals, wo es mit einer senkrecht verlausenden Bau= naht deutlich abbricht. Bon hier weg ist die Umfassmauer der Seitenstapelle in neuerem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt. Die Sakristei ist in ihrem heutigen Umfang erst 1733 an Stelle einer kleineren Sakristeibaute erstellt worden. Der Turm besteht aus Bruchsteinen; die Turm= ecken sind aus grauen, glatten Sandsteinquadern ab Boden bis unter den Spithelm aufgeführt.

An alten Bauformen fanden wir folgendes: In der Mitte der Westfassade, mit dem Gesims auf einer in 6,40 m Höhe über die ganze Breite verlausenden Naht kam ein romanisches Rundbogensenster zum Vorschein. Das in Muschelkalk gearbeitete Fenster mißt im Lichten 0,45×0,90 m und weist nur die allernotwendigste Bearbeitung auf. Südlich, fast an das heutige Westportal anschließend, zeigten sich Reste einer erhöhten Türe mit einem schmalen Rundbogen aus grauem Sandstein. Es handelt sich hier um eine später eingebaute Türe als äußerer Jugang auf die Emporkirche. Im Estrich ist die Erhöhung des Daches um etwa 60 cm deutlich sichtbar, indem dort das später aufgebaute Mauerwerk zirka 20 cm schwächer ist als die alte Ubschlußwand.

In der Südwand fanden wir 2,10 m über dem Erdboden und 1,35 m von der Südwestecke entfernt beginnend, die Reste einer romanischen Rundbogensensterreihe. Der Abstand vom ersten zum zweiten Fenster beträgt 5 m. Weitere Rundbogensenster konnten in dieser Wand nicht sestgestellt werden, dagegen sind im späteren Bruchsteinmauerwerk verseinzelte Bauteile der alten, entsernten Fenster als Bausteine verswendet. Das zweite Rundbogensenster (von Westen gerechnet) ist noch ganz erhalten; es mißt im Lichten 90×42 cm; die Stirnseiten sind etwa 15 cm stark. Die Leibungen sind nicht versüngt und jeder Schmucksehlt. Als Material ist Muschelkalk verwendet. Auf gleicher Höhe wie die romanischen Fenster sanden sich im Mauerwerk auch Reste später eingebauter Barocksenster. Westlich beim heutigen Südportal zeigten sich die Reste einer früheren Türe aus grauem Sandstein, deren östeliches Gewände in das dortige Portal zu stehen käme; der roh behauene wagrechte Türsturz liegt 2,36 m über dem Gebäudesockel.

In der Ostwand des Hauptchores kamen in 6,50 m Höhe, symmet=risch angeordnet, wiederum zwei sehr gut erhaltene, in Muschelkalk

<sup>30</sup> Siehe Abbildung 1.

gearbeitete Rundbogenfenster zum Vorschein. Gesims, Gewände und Sturz sind hier als einzelne Bausteine gearbeitet, während die gleichen Fenster in der Südwand aus einem Stück gemeißelt sind. Die Leisbungen dieser Chorfenster sind  $40 \, \mathrm{cm}$  tief und nach innen verjüngt. Die äußeren Lichtweiten betragen  $117 \times 52 \, \mathrm{cm}$ . Das Steinwerk der Stirnseiten ist wiederum zirka  $15 \, \mathrm{cm}$  stark.

Im Estrich sinden wir in der Gibelwand des Hauptchores die gleischen, die spätere Erhöhung der Kirche betreffenden Erscheinungen, wie im Westgiebel.

In der Nordfassade fanden sich 1,72 m von der Nordwestecke ent= fernt und 1,90 m über dem Mauersockel, ein nur noch zur Hälfte er= haltenes Rundbogenfenster gleicher Art und gleichen Materials wie in der Südmauer der Kirche. Ebenso fanden sich auch hier wieder eingebaute Barockfenster, die wie diejenigen in der Südwand gleich konstruiert sind, wie das Fenster über dem Sakristei-Eingang. 4,05 m westlich des Turmes fanden sich Teile einer romanischen, aus grauem Sandstein gearbeiteten Türe. Erhalten sind das östliche Türgewände bis zum Mauersockel, der waagrechte Sturz und der obere Teil des west= lichen Gewändes. Gewände und Sturz weisen in ihrer äußeren Ran= tung einen starken Wulft auf. Der Türsturz trägt über dem Wulst ein architravförmiges, flach ornamentiertes Keld. Die Ornamentfor= men haben spätromanischen Charakter. Der Türsturz liegt 2,62 m über dem Erdboden, der Wulst ist 9 cm stark. Das Architrav ist in der Basis 120 cm breit und im Scheitel 22 cm hoch. 31 Die Lichtweite der Türe beträgt 88 cm.

Im Kircheninnern finden wir außer den beiden Rundbogentüren im Chor keine romanischen Bauformen mehr. — Der Zutritt vom ersten Treppenabsah im Turm zur sogenannten obern Sakristei erfolgt durch eine aus glatten Muschelkalksteinen gearbeitete Rundbogentüre, die noch zum romanischen Baubestand gehören dürfte. Die Türe ist 1,85 m hoch, 84 cm breit; im Scheitel befinden sich aus grauem Sandstein eingesetzte Flickstücke.

Bodenuntersuchungen konnten weder im Kircheninnern noch außershalb der Kirche vorgenommen werden. Auch die Untersuchungen am Bau im Jahre 1937 mußten sich auf das beschränken, was bei den für die damalige Außenrestauration allernotwendigsten Arbeiten zum Vorschein kam.

<sup>31</sup> Siehe Abbildung 2.

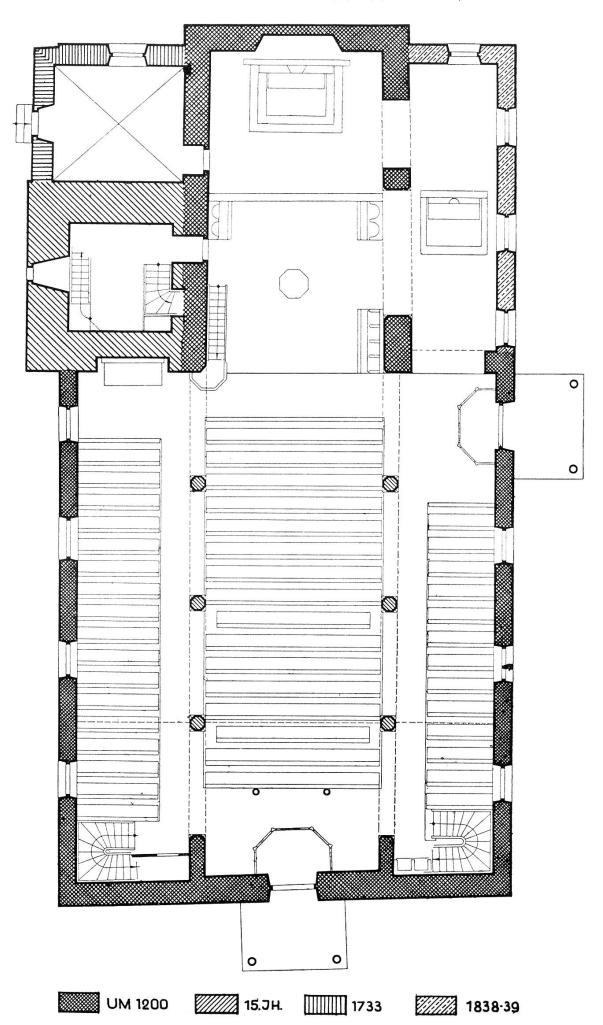
# Hauptmaße

А. Аивептаве т					
Längsachse	,70				
	,17				
Südliche Seitenkapelle, Ostwand	,96				
Hauptchor, Ostwand	,50				
Sakristei, Ostwand	,60				
Sakristei, Nordwand	,96				
•	,21				
	,21				
	,49				
	,50				
~ / / / / / / / / / / / / / / / / / / /	,00				
~ /	,35				
Höhe des Turmes nach Dr. R. Hanhart (Fuh) 180					
B. Innenmaße					
Länge des Mittelschiffes	,99				
Breite des Mittelschiffes 6	,45				
Höhe des Mittelschiffes, durchschnittlich	,40				
Höhe bis Gewölbeansatz	,25				
	,36				
Section 2 and 2 and 3 an	,13				
	,89				
	,70				
Höhe der Seitenschiffe, durchschnittlich	,05				
Pfeilerabstände:					
Südliche Reihe, von West nach Ost 3,91; 3,94; 3,90; 3	.87				
Nördliche Reihe, von West nach Ost 3,89; 3,90; 3,90; 3	•				
Pfeilerhöhe, durchschnittliche					
Hauptchor:					
Längsachse	,04				
Breite im Choranfang 6	,65				
Breite im Ostabschluß 6	,42				
	,83				
Länge des Sanctuariums	,18				
Südliche Seitenkapelle:					
Längsachse					
Breite	,15				

Sakristei: Raumweite Nord=Süd Raumweite West=Ost				m 4,85 4,29
Turm (Erdgeschoß): Raumweite Nord=Süd Raumweite West=Ost			· · · · ·	3,83 3,97
Refonstruktionsversuch des Zustandes vor der Reformation  1 Hauptaltar 2 Truchsässenaltar 3 Marienaltar 4 St. Anna-Altar 5 Vögelinsaltar 6 Maestlins-Altar 7 Lettner 8 Sakristei 9 Turm 10 Aufstieg zum Lettner 11 Kanzel 12 Taufstein 13 Nordeingang 14 Südeingang 15 Westeingang 16 Aufstieg zur Empore	8 Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q Q	+ 1  7  11  7  15	+3 +4 +5 +6 16	SACTOR ■ STATESTAN ■ COMMESSER ■ STATESTAN ■ STATESTA

# Urfunden und Berichte

Die erste urkundliche Nachricht über bauliche Arbeiten an unserer Rirche finden wir erst im Jahre 1388; sie besteht in der Mahnung von Schultheiß und Rat der Stadt an den damaligen Kirchherrn Wernher Eggli, "daß er den Chor in desselben kilchen sol schiemen und ain



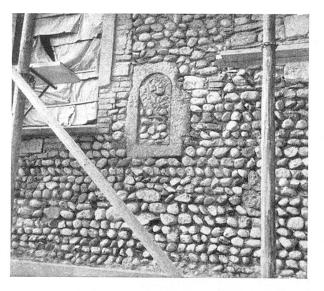
himel hen machen mit guetem holh vnd werch, wie daß nottürftig ist." Dem offenbar säumigen Kirchherrn wird gleichzeitig anbesohlen, den "fron altar unverzogenlich schaffen ze wihen".<sup>32</sup> Aus diesen Mitteilungen ist zu erkennen, daß im Jahre 1388 mindestens im Chor der Kirche Um= oder Ausbauarbeiten vorgenommen wurden. Der Chor wurde neu getäsert und eine neue Holzdecke wurde erstellt. Auch am Hauptaltar müssen damals wichtige Veränderungen vorgenommen worden sein, sonst hätte er nicht neu geweiht werden müssen. Wir wissen darüber nichts Vestimmtes, weil weitere urkundliche Nachrichten sehlen.

Als weitere Urkunde über bauliche Veränderungen sprechen wir den bereits im Baubeschrieb genannten, waagrechten Türsturz an, der in der Mitte der Südwand der Seitenkapelle, wahrscheinlich anläßlich der Neuerstellung dieser Mauer bei den Renovationsarbeiten 1838/39 eingebaut wurde. Der Türsturz trägt eine nicht mehr ganz genau feststellbare Jahreszahl aus den 1480er Jahren. J. R. Rahn datiert nach diesem Stein das Alter des Langhauses der Kirche. Für die Um= fassungsmauern trifft das nicht zu, dagegen dürften die drei Pfeiler= paare und die spikbogigen Archivolten der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehören; ebenso der Spikbogen zwischen südlichem Seitenschiff und der dortigen Chorkapelle, der östliche Spikbogen zwischen Haupt- und Nebenchor und das Sakramentshäuschen in der Nordwand des Hauptchores. Auch die drei gotischen Fenster an den Ostwänden des Haupt= und Nebenchors sowie der Sakristei weisen in Form und Maßwerk spätgotischen Charakter auf. Im weitern gehört der Kirchturm bis unter das heutige Glockenhaus zum gotischen Baubestand der Kirche.

Die Pfarrfirche Dießenhofen besaß aber auch einen Lettner. Die älteste Urfunde, die auf diesen Bauteil schließen läßt, ist der Stiftungsbrief der sogenannten Maestlinspfrund vom 17. Juli 1467.33 Hier erfolgt die Stiftung "zu dem altar in derselben Pfarrfirchen zu der rechten siten als man in den Chor gat". Die Bestätigungsurfunde des bischöflichstonstanzischen Generalvitars, die das gleiche Datum wie der Stiftungsbrief trägt, nennt dieselbe Ortsbezeichnung für diesen Altar: "ad altare in ecclesiae parochialis opidi Diessenhouensis

33 Urkunde im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

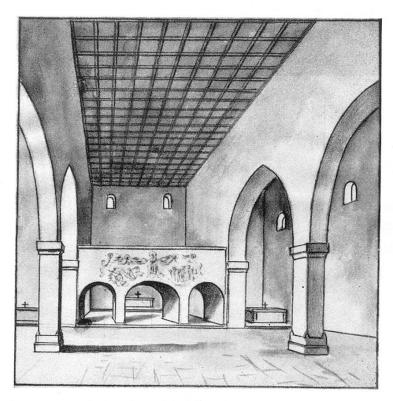
<sup>32</sup> Stadtbuch S. 169. — Eine weitere, auf den Kirchenumbau bezügliche Notiz findet sich noch auf S. 182 des Stadtbuches: "Jiem die alt Rolassin ist mit dem Töber, ze diesen ziten kilchenpsleger, überain komen von des Rainers saligen gütes wegen, das sy an die kilchen ze Dyeßenhoven an den buw von dem selben güt sol geben... 31 pfd. heller (um 1390). "Gef. Mitteilung von Herrn W. Küedi, Dießenhosen.



Ausschnitt aus dem Mauerwerk der Südfassade mit romanischem Fenster



Architravartiger Sturz der romanischen Türe in der Nordfassade



Refonstruktionsversuch des Lettners

constanciensis diocesis latere dextro circa introitum chori eiusdem ecclesiae".34 Der Altar stand also auf der rechten Seite, ungefähr beim Eingang zum Chor. Dieser Choreingang war, wie wir noch sehen werden, das südliche Gewölbe des über drei Rundbogen er= stellten Lettners. Das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche Dießenhofen von 165135 führt verschiedentlich Stiftungen auf, die für die Verteilung pon Brot und Wein unter dem "Swinbogen" oder "Schwibogen" in der Kirche bestimmt waren. Wir sehen in diesem Schwibbogen den mittleren Lettnerbogen, der vielleicht etwas größer war, als die beiden seitlichen Lettnerdurchgänge. In einem Bericht über den sogenannten Fahnenstreit<sup>36</sup> heißt es: Am Ostersonntag 1616, als die Fahnen immer noch außen am Lettner steckten, nach dem Gesang, "do man het sollen predigen, do stot Herr Ulrich Nözli unser Predicant under die mittler Chortur und zeigt an." Der gleiche Bericht erwähnt als Ursache des damaligen Fahnenstreites, daß die Katholiken zwei neue Fahnen "ussenfür an die stainin Borkilche lassen stecken", während die Evange= lischen verlangten, daß diese Kahnen "inefür" im Chor aufgesteckt werden sollen. "Die mittler Chortür", unter der Prädikant Nöhli stand, kann nur der mittlere Lettnerbogen gewesen sein und unter der "steinin Borkilche" ist nur der Lettner zu verstehen. Im Bauanschlag des Baumeisters J. N. Reller vom 28. Oktober 183737 wird für die unglückliche Kirchenrestauration von 1838/39 vorgesehen: "Die beiden steinernen Emporfirchenbogen wegzureißen, die Mauer auszugleichen und an der Seite vis-à-vis des Turmes einen neuen gotischen Bogen zu stellen." Und endlich beschreibt Dr. R. Hanhart in seinen Erinnerungen über "die alte Kirche in Dießenhofen"38 den Lettner wie folgt: "Das Eigen= tümliche an der alten Kirche war, daß Kirchenmittelschiff und Chor in ihrer ganzen Breite durch einen Einbau (Lettner) voneinander getrennt wurden. Dieser trennende Einbau war uralt und durchaus nicht etwa ein Werk der Reformation und hieß "die steinerne Emporkirche".

Sie lehnte sich links an den Turm in seiner ganzen Breite und reichte bis an die gegenüberliegende Mauer zwischen Mittel= und rechtem Seitenchor; sie ruhte auf drei Rundgewölben.

In der mittleren Nische, durch die ganze Breite gehend, war der Taufstein der Reformierten, im Hintergrund die Pfarrstühle, rechts und

<sup>34</sup> ibibem.

<sup>35</sup> Original in der Fürstlichen Fürstenbergischen Bibliothek zu Donaueschingen; Abschrift im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

 <sup>&</sup>lt;sup>36</sup> Brunner, Micr. 3, 22.
 <sup>37</sup> BUD, Aften 1837/39.

<sup>38</sup> Thurgauische Beiträge 40/1900.

links die Stühle der Kirchenvorsteher und des Mehmers; die obere Hälfte des Hintergrundes schloß ein großes, vergoldetes Gitter; nur durch dieses konnte man vom Kirchenschiff zum Hochaltar sehen. Rechts und links an der Decke waren Gemälde, die Dreieinigkeit, das Osterlamm usw., doch kann ich mich hieran nicht mehr genau erinnern; der seitliche Eingang a (südlich) führte durch den gewöldten Gang zum Hochaltar und Seitenchor, der Eingang b (nördlich) führte zum Turm, aber auch zu Sakristei und Hochaltar.

Auf der vordern Seite gegen das Kirchenschiff war das jüngste Gericht gemalt. In der Mitte oben die richtende Dreieinigkeit mit den Engeln, zur rechten Hand Gottes die Seligen, links die Verdamm= ten. An Worte und Jahreszahl erinnere ich mich nicht. Das Gemälde war teilweise beschädigt. Wir Knaben amüsierten uns darüber, wie die geschwänzten und gehörnten Teufel die Verdammten auf Schied= oder Schubkarren in den brennenden Höllenpfuhl spedierten. Auf dieser steinernen Emporkirche war die Orgel; hier sang der katholische Kirchen= chor. Hier sangen auch die reformierten Knaben das sogenannte "Gsang" mit dem Gesangleiter und mit Begleitung der Orgel. Der Eingang in diese Empore ging durch den Turm, durch das gleiche Portal, durch welches jetzt der Prediger auf die Kanzel geht. Die steinerne Balustrade gegen das Schiff war so hoch, daß die Knaben bequem sich ducken und dahinter verbergen konnten."

Dieser anschaulichen Schilderung kann keine urkundliche Bedeutung zugemessen werden, dagegen dürfen wir sie, nachdem der Lettner einswandfrei nachgewiesen ist, wohl als ergänzenden Bericht aus der Ersinnerung eines an der Lokalgeschichte ernsthaft interessierten Mannes annehmen.

Verhältnismäßig spät, erst mit dem Eintrag im Dießenhofer Stadtbuch vom 22. Juni 1397 40 über die Stiftung der Traberspfrund, kommt die erste Nachricht über die südliche Seitenkapelle auf uns. Dort heißt es: "Es soll menglichen ze wissend sin, daz Henni Bentz und Hanns Bentz gefetteren luterlich durch gott und durch flissiger bett willen dez schulthaiß und der raet ze Dießenhoven alle irü reht, di sp hettend in unser Frowen cappel, gelegen in der kilchen ze Dießenhoven, als ferr dü selb cappel da vornan vergäettret ist, genzlich und gar uf geben hand, als dz sp noch ir

<sup>39</sup> Auch der "Bericht um die Beschaffenheit aller evangelischen Kirchen und Gemeins den, so unter dem Landfrieden begriffen", berichtet darüber, daß der Chor "mit einer Borstirch von dem Gesteh abgesondert war", so daß die ganze Bersammlung davon (nämlich von den Altären) wenig in Augen hat". 3STA, Abt. E/294.

<sup>40</sup> Stadtbuch, S. 60.

erben in demselben vergaetterten tail nüt rehtez mit kainer begrept noch niener mit anders haben sond." Es handelt sich also hier um eine Marienskapelle, in deren vorderem Teil die Familie Benz Begräbnisrechte besaß, die sie jetzt aufgibt. Die Kapelle wurde denn auch ab und zu Benzsche Kapelle genannt. In ihr wurden im 14. und 15. Jahrhundert eine Reihe Nebenaltäre placiert. Aus den Stiftungsakten dieser Altäre ersfahren wir wohl Auskünfte über deren Standort, jedoch nichts über den Bau selbst. Bei der Kirchenrestauration 1838/39 war "ein Teil der Mauer, im Chörli genannt, 32 Fuß lang und 26 Fuß hoch abzubrechen, nach Zeichnung neu aufzusühren und drei Kreuzstöcke zu ersehen".<sup>41</sup> Andere Bauakten über diese Kapelle kennen wir nicht.

Ob in der Verlängerung des nördlichen Seitenschiffes ursprünglich ebenfalls eine Nebenkapelle sich befand, glauben wir nicht, wenigstens ist nirgends eine solche Kapelle bezeugt. Die dortige, von einem gemauersten Spizbogen überspannte Nische wurde erst 1838/39 ausgebrochen. Die Nordabseite der Kirche schloß wohl immer mit dem Turm geradslinig ab; an der Abschlußwand stand, mindestens seit 1383 der sogenannte Truchsessenaltar, wie wir noch sehen werden.

Über den Turm wurde bereits gesagt, daß wir an ihm, mit Ausnahme der Eingangstüre zur obern Sakristei, nichts feststellen konnten, das auf romanische Bauweise schließen ließe. Die bildlichen Darstellungen bei Stumpf und Merian weisen allerdings rundbogige Schallöcher auf, was uns aber kein Beweis für romanischen Ursprung des Turmes sein kann. Die heutigen Schallöcher, auch des alten Glockenhauses, sind spihbogig.

Die östlich an den Turm angebaute Sakristei erhielt ihre heutige Gestalt erst durch einen Umbau im Jahre 1733;<sup>43</sup> die alte Sakristei war kleiner. Wir besitzen über sie keine Nachrichten; sie erscheint im Bild Merians als kleiner Anbau und ohne den heutigen äußeren Zugang, dagegen mit einem schmalen Rechteckfensterchen gegen Norden.<sup>44</sup>

Die alte Kirche besaß drei Eingänge. Derjenige in der Nordmauer ist seit 1838/39 zugemauert. Die Eingänge von Westen und Süden besanden sich von jeher an den heutigen Stellen, waren aber kleiner und wurden erst 1838/39 auf den jetzigen Zustand und neuerdings, 1937, umgebaut.

<sup>41</sup> BUD, Bauakten 1838/39.

<sup>42</sup> ibibem.

<sup>43</sup> Aften im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

<sup>44</sup> Brunner, Mscr. 3, 328, führt Renovationsarbeiten an der Sakristei für das Jahr 1554 an, aber ohne nähere Angaben.

<sup>45</sup> BUD, Bauakten 1838/39.

Die Westempore der alten Kirche besaß ursprünglich nur die Breite des Mittelschiffes; sie wurde 1730 erstmals erweitert. 46 Anläßlich der Umbauarbeiten von 1838/39 wurde diese Empore dis zum ersten weste lichen Pfeilerpaar und dis an die seitlichen Außenwände vergrößert; gleichzeitig wurde sie aus dem Kircheninnern zugänglich gemacht. Der frühere Aufstieg erfolgte über einen kleinen, hölzernen Andau außerhalb der Kirche, südlich des dortigen Hauptportals.

Der Eingangsraum unter der Empore wird als Atrium gedient haben. Vor dem Westabschluß der Nordabseite stand der alte Taufstein.<sup>47</sup>

Das Mittelschiff und die beiden Seitenschiffe waren bis 1838/39 mit flachen, kassettierten Holzdecken versehen. Wir dürfen annehmen, daß dies schon sehr lange so war; denn Donnerstag nach Pfingsten 1597 schließen Schultheiß und Rat von Dießenhofen "die kilchen allhie, vfs nothwendigkeit an irem gebüw zeverbesseren" mit "dem ehrenhaften meister Bartlime Räßen, ihrem bürgern und dischmachern" einen Baufontraft ab, "das gange theferwerch in der kirchen, zu allen dryen thailen von nüwym stattlich und ordentlich zu machen, vfzurichten und anzuschlahen. ... Namlichen und des ersten, die zwai kleineren kirchen= theil der decti betreffend, söll er mit blindt ramen, darin die tafflen gelegt und mit ainem gsimps unnd frieß vergert. Deßglichen der mittler= theil, sterker vertiefft vnnd mit ansehenlicherem gsimps vnnd frieß, zu= besetzen vnnd inzufassen, vnnd darnebent zu allen dryen thailen an den eggen deß gsimps mit geschnittnen kragsteinen deren ungefahr 130 sin sollen. Deßglichen in dem frieß, ouch allenthalben geschnittne rosen, wnß gfärbt, vnnd mit vergültnen knöpfen, deren ungefahr 170 werden möchten, zu befestnen vnnd zezieren verpflicht sin."48 Demnach sind 1597 das Mittelschiff und die beiden Seitenschiffe mit neuen hölzernen Rassettendeden versehen worden, nachdem die alten Holzdeden offenbar schadhaft geworden waren. Die Arbeit wurde um 340 fl. vergeben. Auch diese Holzdecken fielen den Restaurationsarbeiten von 1838/39 zum Opfer und an deren Stelle trat im Mittelschiff und Hauptchor das heutige spizbogige Tonnengewölbe in Gips auf Holzrost. 49

Ebenfalls 1597 wurden in der Nordwand der Kirche drei und in der Südwand fünf neue Fenster durch den Schaffhauser Steinmetzen Martin eingesett.<sup>50</sup> Diese Fenster, die an die Stelle der alten, romanischen

<sup>46</sup> BUD, Aften 1730.

<sup>47</sup> R. Hanhart, in Thurgauische Beiträge 40/1900.

<sup>48</sup> BAD, Mr. 413.

<sup>49</sup> BUD, Bauaften 1838/39.

<sup>50</sup> Rechenbuch der Stadt Diegenhofen, 1597.

Rundbogenfenster traten, wurden wiederum bei den Umbauarbeiten von 1838/39 auf den heutigen Zustand vergrößert.

Der Standort für die Ranzel kann nur für die 1597 von Meister Bartli Räß angesertigte<sup>51</sup> nachgewiesen werden. Sie stand "an der zweiten Säule vom Turme aus, offen gegen das Mittelschiff, ... stellte auf allen acht Flächen Rundgewölbe dar mit Verzierungen, alles von eingelegtem Holze. Oben war ringsum ein Spruch angebracht mit dem Namen des Schreiners und der Jahreszahl. Alle Verzierungen, Inschriften usw. waren von eingelegtem Holze."<sup>52</sup> Auch diese Kanzel wurde 1838/39 entsernt und durch die neue, von Schreiner Sontheim versertigte am heutigen Standort erset.<sup>53</sup>

Über Malereien in der alten Pfarrkirche Dießenhofen besitzen wir keine urkundlichen Nachrichten. Ob die von Dr. R. Hanhart beschries benen Bilder am Lettner und im Chor vorresormatorischen Ursprungs waren, wissen wir nicht bestimmt. Dagegen berichtet Anno 1600 eine Beschwerdeschrift der katholischen Räte und Bürger von Dießenhofen, daß die Katholiken den Chor der Kirche mit den hl. Aposteln und andern Bildnissen und zieren lassen"; der damalige Prädikant habe aber "mit siner scharfen Predigt so viel geandet, daß diese Bildniß mithin zerkraßet und durchgestrichen worden."55

Auch die Anordnung der heutigen Kirchenbestuhlung datiert erst ab 1838/39; vorher bestand sie, wie normal, aus zwei Bankreihen links und rechts des Mittelganges im Hauptschiff und aus den Stühlen in den beiden Seitenschiffen.

Damit sind die aufgefundenen, wesentlichen Baunachrichten über die Pfarrkirche Dießenhofen genannt.

## Resultate

Das Rieselsteinmauerwerk der heutigen Umfassungsmauern der West-, Süd- und Nordwände (mit Ausnahme der Seitenkapelle und der Sakristei), sowie der östlichen Abschlußwand des Hauptchores darf unter Berücksichtigung des großen Vorkommens von Fischgratmuster und der vorgefundenen unzweifelhaft romanischen Bauformen an einstigen Fenstern und Türen der Zeit um 1200, spätestens dem Anfang des

<sup>51</sup> BAD, Nr. 413.

<sup>52</sup> R. Hanhart in Thurgauische Beiträge 40/1900.

<sup>53</sup> BUD, Banakten 1838/39.

<sup>54</sup> R. Hanhart in Thurgauische Beiträge 40/1900.

<sup>55</sup> Brunner, Mfcr. 3, 50.

13. Jahrhunderts zugewiesen werden. Das alte Mauerwerk ist nirgends auf Sichtbarkeit berechnet und war darum wohl immer verputzt. Die alten Außenmauern der Kirche waren überall ungefähr 60 cm niedriger als die heutigen.

Die südliche Seitenkapelle gehört wohl ihrer Situation nach, nicht aber in ihrem heutigen Baubestand, zur Kirchenanlage aus der Zeit um 1200. Die alten Kapellenmauern wurden 1838/39 wohl teilweise absgebrochen, aber ohne Beränderung ihrer Lage wieder aufgebaut. Merund für unsere Annahme ist auch zu berücksichtigen, daß die Pfarrstirche Dießenhosen mit ihren geradlinigen Chorabschlüssen dieselbe provinzielle Eigentümlichkeit ausweist, wie eine Reihe romanischer Kirchen der Nords und Ostschweiz. Wuch der Umstand, daß diese Seitenkapelle im 14. und 15. Jahrhundert einer ganzen Anzahl von Nebenaltären Raum bot, spricht für obige Annahme, mindestens in bezug auf den Grundriß.

Die Nordwand des Hauptchors mit ihren zwei romanischen Türen zur Sakristei und zum Turm und der rundbogige Zugang vom Turm zur "obern Sakristei" gehören zweifellos ebenfalls zum romanischen Bausbestand. Dasselbe gilt für die heute zugemauerte Türe in der Nordmauer (westlich des Turms), deren flachornamentiertes, architravförmiges Feld des Türsturzes spätromanische, vegetabile Zeichnungen ausweist.

Für Turm und Sakristei besitzen wir keine Beweise für ihre Juge= hörigkeit zum romanischen Bau, dagegen darf wohl angenommen wer= den, daß beide Gebäudeteile, wenn vielleicht auch in bescheideneren Formen, sich an Stelle der heutigen befanden.

Wichtig ist für uns die Feststellung, daß die heutigen Umfassungsmauern der Kirche in ihren Hauptteilen romanischen Ursprungs sind. Dasselbe trifft für die Raumaufteilung zu, denn der gotische Umbau um 1480 kann die einst romanischen Pfeiler und Architrave, die das Hochsiffssten und der Kirche die dreischiffsge Form gaben, nur ersetzt, nicht aber anders placiert haben. Auch der Umbau von 1597, der sich auf die neue Betäferung der flachen Holzdecken der Kirchenschiffe, den Einbau neuer größerer Fenster an Stelle der alten romanischen und die Neuerstellung der Kanzel beschränkte, brachte keine Veränderunsgen des Kirchengrundrisses und der Raumgestaltung.

<sup>&</sup>lt;sup>56</sup> Der Neubau der Mauern mag auch damit im Zusammenhang gestanden haben, daß 1838/39 eine Anzahl der Grabsteine und das Epitaph hinter dem heutigen Hochaltar, die außen in der Kapellenmauer angebracht waren, in das Kircheninnere versetzt wurden. Bauakten 1837/38 und R. Hanhart in Thurgauische Beiträge 40/1900.

<sup>&</sup>lt;sup>57</sup> Münster Allerheiligen zu Schaffhausen, Wagenhausen, Stein am Rhein, Oberswinterthur, Pfyn, Reichenaus Unterzell, Petershausen bei Konstanz und andere. Vergleiche Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, S. 156 und 185.

Wann die Pfarrfirche Dießenhofen ihren Lettnereinbau erhielt, wissen wir nicht. Der Beschrieb von Dr. R. Hanhart spricht von rundsbogigen Gewölben, durch die man (durch den Lettner) zum Haupts und Nebenchor und zum Turm gelangen konnte. Trothem kann der Lettner nicht zum romanischen Baubestand der Kirche gerechnet werden; denn wir kennen Lettnereinbauten erst seit der Wende des 13. zum 14. Jahrshundert. Auffallend ist die beträchtliche Tiefe des Lettners in unserer Kirche (ganze Breite des Turms), für die sich in der Schweiz ähnliche Beispiele nur bei den Kirchen S. Maria degli Angioli in Lugano (ersbaut 1499—1515) und S. Maria delle Grazie in Bellinzona (erbaut 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts) finden lassen, wobei allerdings die Lettner der beiden genannten Tessinerkirchen zweigeschossig sind, was bei Dießenhofen nicht zutras.

Auf alle Källe erinnert die flachgedeckte, dreischiffige Dießenhofer Pfarrkirche mit ihrem tiefen dreijochigen Lettner stark an die Kirchen= anlagen der Mendikantenorden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei der Ausstattung unseres Gotteshauses Dominikaner oder Franziskaner Ordensleute einen gewissen Einfluß ausgeübt haben. Ob derselbe vom nahen Dominikanerinnenkloster St. Ratharinenthal, dessen alte Rloster= firche auch einen Lettner aufwies,58 oder von fremden Franziskanern oder Dominikanern ausgegangen ist, kann nicht gesagt werden. Im Jahrzeitbuch der Pfarrkirche Dießenhofen werden Prediger, Barfüßer und Augustiner mehrmals als Terminierer aufgeführt und in Stiftungen für ihre Mithilfe bei Vigilien und Seelenmessen mit Belohnun= gen bedacht.59 Im übrigen dienten ja Parochialkirchen wie diejenigen der Franziskaner und Dominikaner in erster Linie der Bredigt, so daß der Einfluß dieser Orden auf die Ausstattung unseres Gotteshauses nicht unbedingt abwegs liegt. 60 Andere Anhaltspunkte als die genannten fennen wir aber heute nicht.

# Die Altäre und ihre Patrozinien

Weder für den Hauptaltar noch für Nebenaltäre unseres ersten Gotteshauses kennen wir Weiheurkunden oder andere Nachrichten. Bleiben wir bei der Annahme, daß es sich bei der 757 genannten Kirche des Priesters Lazarus um eine sehr bescheidene Landkirche gehandelt

60 Bgl. Oberft, S. 138 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>58</sup> Bgl. A. Frei-Aundert, Zur Baugeschichte des Alosters St. Katharinental, in Thur-gauische Beiträge 66/1929, S. 24.

<sup>59</sup> Abschrift im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

haben mag, die nur aus einem rechtectigen Saal, vielleicht mit einem kleinen Ostchor, bestand, so dürfte die damalige Kirche auch nur einen einzigen Altar an oder vor der östlichen Abschlußwand besessen haben, wie wir das von andern frühen Kirchen ähnlichen Charakters her kennen. Wir wissen auch nicht, wem die erste Kirche geweiht war. Das Hauptspatrozinium unserer Kirche, dasjenige des hl. Dionnsius, stammt erst aus dem 11. Jahrhundert, kommt also für die erste Kirche in Dießenshofen nicht in Frage.

Wir wissen auch nicht, ob oder welche Reliquien im Sepulchrum des ersten Altars sich befanden.

Rlarer wird das Bild über die Standorte von Altären in unserer Rirche im 13. Jahrhundert; denn sie entsprach in ihrem Grundriß bereits dem heutigen Gotteshaus. Vom 13. bis Ende des 14. Jahrhunderts wird die Kirche zwei Altäre besessen haben, nämlich den Hauptaltar und den Marienaltar in der südlichen Seitenkapelle. Mindestens der Hauptaltar wird in seinem Sepulchrum Reliquien geborgen haben. Die Übung, im Altar oder vielmehr auf demselben das Allerheiligste aufzubewahren, vermochte sich erst im 16. Jahrhundert bei uns einzu= bürgern. Man hielt in unsern Gegenden im allgemeinen bis ins 17. Jahr= hundert daran fest, das hl. Sakrament im sogenannten Sakraments= häuschen aufzubewahren. 62 Ein Sakramentshäuschen aus der Zeit um 1480 befindet sich ja heute noch in der Nordwand des Hauptchores unserer Kirche. Es wird sich also beim Hauptaltar unserer Kirche nicht um einen Sakramentsaltar gehandelt haben. Die südliche Seitenkapelle haben wir bereits als vor 1396 bestehende Liebfrauenkapelle nachge= wiesen. 63 Jhr Altar war demnach in erster Linie der Muttergottes Maria geweiht. Ein dritter Altar kann vor 1383 nicht nachgewiesen werden. Mit einiger Sicherheit dürfen also für unsere Pfarrkirche für das 13. Jahr= hundert nur der Hochaltar und ein Marienaltar als bereits bestehend angenommen werden.

# Der Hochaltar

Der Hoch= oder Fronaltar steht heute ungefähr 40 cm vor der nörd= lichen Abschlußwand im Hauptchor. Diesen Standort dürfte er wohl immer eingenommen haben, wenigstens finden wir keine Anhalts=

<sup>61</sup> St. Nikolaus in Überlingen; St. Martin in Lohn, At. Schaffhausen; St. Johann auf Burg bei Stein am Rhein; St. Nikolaus, Obergailingen; St. Gallus, Oberstammheim; St. Leonhard, Landschlacht und andere.

<sup>62</sup> Braun II, 585 ff. und 594.

<sup>63</sup> Siehe E. 18.

punkte für eine frühere andere Placierung. Eine solche wäre übrigens nur im Hauptchor, aber vielleicht weiter nach Westen vorgerückt, möglich gewesen. Nachrichten über Bau, Ausstattung oder Weihe des Hochaltars kennen wir keine, außer der Notiz im Dießenhofer Stadtbuch, woselbst Schultheiß und Rat von Dießenhofen 1388 den Kirchherrn Wernherr Eggli auffordern "den fronaltar unverzogenlich schaffen ze wihen".64 Hier kann es sich nur um eine Neuweihe des wohl infolge von Bauarbeiten im Chor irgendwie veränderten Hauptaltars gehandelt haben.65

Der Hochaltar war den Heiligen St. Dionys, Pankratius und Blassius geweiht. 66 St. Dionys war Lokalpatron von St. Denis, das großer Marktplat war. Von St. Denis aus muß demnach direkt oder indirekt der Rult für diesen Heiligen zu uns gebracht worden sein; wie, wissen wir nicht, vielleicht durch Raufleute oder Geistliche, die St. Denis des suchten. 67 Der hl. Dionys war und ist auch Hauptpatron der katholischen Pfarrkirche im benachbarten badischen Dorfe Gailingen. Das Patrozisnium des hl. Dionys ist in unserer Gegend sehr selten; wir finden es außer in Dießenhofen und Gailingen nur noch in vier Kirchen. 68 Der kirchliche Gedenktag des hl. Dionys fällt auf den 9. Oktober. Das Patrozinium geht die ins 11. Jahrhundert zurück; es kann also unserer Kirche erst ab dieser Zeit zugehört haben.

Der erste Nebenpatron, der hl. Pankratius, war in Rom als jugend= licher, herrlicher Märtyrer hoch gefeiert. Eine der Titularkirchen der Rardinalpriester in Rom ist dem hl. Pankratius geweiht. Durch Rom= pilger mag die Verehrung dieses Heiligen in unsere Gegend verpflanzt worden sein.<sup>69</sup>

Den zweiten Nebenpatron, den hl. Bischof Blasius finden wir noch in mehreren Kirchen; vor allem erinnert uns an ihn St. Blasien im Schwarzwald.<sup>70</sup>

# Der Truchsessenaltar

Der erste Altar, über den wir urkundliche Nachrichten besitzen, ist der Truchsessenaltar, der 1363 von Gottfried Truchsess von Dießenhofen gestiftet und mit einer Pfrund versehen wurde, die in der Hauptsache

<sup>64</sup> Stadtbuch, S. 169.

<sup>65</sup> Bgl. S. 6.

<sup>66</sup> Lang I, 1063; Müscheler, S. 48.

<sup>67</sup> Frauenfelder R., S. 10.

<sup>68</sup> Dechster H. in FDA. NF. 8, 1907, S. 193: Dumersheim, Ettingenweiher, Haß-mersheim und Moos.

<sup>69</sup> ibib. S. 177.

<sup>&</sup>lt;sup>70</sup> ibid. €. 191.

aus Abgaben der Truchsessenmühlen gespiesen wurde. 71 Der Altar stand an der östlichen Abschlußwand des nördlichen Seitenschiffes an der Stelle des heutigen St. Josephaltars. Die Beweise für diesen Standort stammen wohl aus ziemlich später Zeit, sind aber eindeutig. Im,, Bericht um die Beschaffenheit aller evangelischen Kirchen und Gemeinden, so unter dem Landfrieden begriffen sind über das ihren Herrn Pfarrherrn Anno 1695 überreichte Memoriale" wird über die Kirche Dießenhofen unter anderm gesagt: ... "das dritte Altar, genannt Truchsässenaltar, steht außen in der Kirche, ganz bloß und wird, so viel in Wissen alle Donnerstag darauf Messe gelesen, aber hernach alsobald die Zierathen wieder hinweggenommen". 72 Dieser Altar stand also außen in der Kirche und nicht in einem Chor. Im Jahre 1756 entspann sich um die Ver= wendung des Legates des Ansassen Joseph Eichfeld, der Hauptmann in spanischen Diensten gewesen war, ein Streit. Die Zinsen der Stiftung von 500 fl. sollten jährlich am St. Josephstag an die Armen beider Ronfessionen verteilt werden. Die Ratholiken verlangten, aus der ihnen zukommenden Hälfte, an Stelle des seit 1529 (Reformation) noch stehengebliebenen, aber zerfallenen Truchsessenaltars, einen neuen Altar erstellen zu dürfen. Eidgenössische Gesandte beider Konfessionen (Bern und Luzern) entschieden schließlich nach vorgenommenem Augenschein, daß der alte Truchsessenaltar abzubrechen sei. Am 17. März 1756 stellte daraufhin Pfarrer Rauch am Ort des Truchsessenaltars den neuen St. Josephsaltar auf. 73 Der St. Josephsaltar steht aber heute noch im Dstabschluß der Nordabseite. Damit ist der Standort des Truchsessen= altars eindeutig nachgewiesen.

Der Altar war der glorreichen Jungfrau Maria und dem Märthrer St. Georg geweiht. Die "Registra subsidii charitativi" im Bistum Konstanz, 15./16. Jahrhundert, führen als Abgaben der Kaplaneien der Pfarrkirche Dießenhofen unter anderm auf: "Capellania S. Georii per Dominum Dionisium Frick I fl."<sup>74</sup> Hier kann nur der Priester Dionysius Frick gemeint sein, der uns in den Jahren 1493—1522 sehr oft als Kaplan des Truchsessenholen. Die Investiturprotokolle der Diösese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert nennen den Altar: 1437 VII 25: "alt. B M V in ecclesia parochialis Diessenhouen." — 1484 II 6: "alt.

<sup>&</sup>lt;sup>71</sup> Kuhn, Thurgovia sacra I, S. 66 und Sollberger 81, Anm. 6, und Brunner, Mjcr. 4, 415.

<sup>&</sup>lt;sup>72</sup> 3STA. EII, 294.

<sup>&</sup>lt;sup>78</sup> JSTA. A 275 und BAD, späterer Eintrag im Schuldbuch von 1652; Brunner, Mscr. 4, 141. (Die von Fr. Brunner notierte Jahreszahl 1755 ist als Berschrieb für 1756 zu taxieren.)

<sup>&</sup>lt;sup>74</sup> Zell Fr. in FDA 27, 1899, S. 104, und Rieder A. in FDA. NF. 8, 1907, S. 87.

dictorum der Truchsässen pfrond", und 1484 VII 8: "alt. dictorum der Truchsässenaltar."<sup>75</sup> Das Patrozinium des hl. Georg wird also hier nicht genannt, sondern nur dasjenige der Jungfrau Maria.

Die Altarweihe wurde jeweils am Sonntag vor Allerheiligen ge= feiert; denn das Jahrzeitbuch der Pfarrei Dießenhofen von 1651 notiert unter: "Oftober 25. D. Dominica proxima ante omnium Sanctorum erit semper dedicatio altaris dominorum Dapiferorum."76 Bor dem Truchsessenaltar befand sich einst eine Begräbnisgruft der Truchsessen. Beweis hiefür ist uns eine Urkunde von 1510, Donnerstag nach Mathys. Es handelt sich hier um einen Vergleich zwischen Martin von Randegg und der Stadt Dießenhofen betreffend die Lehenschaft der Truchsässen= pfrund. Dabei wurde unter anderm bestimmt: "Wyter sprechen wir also: wann die ersam frow Ursula, wnlent Heinrich Truchsässen verlaus= sen witwe von disser zitt abgeschieden ist, so mogent und sollen Martin und Jerg von Randegg das Grab by dem Altar verwerfen lassen, damit niemand mer daringelegt werd, ouch nie kein ander begrebtnus daselbs gemacht."77 Die Truchsessenpfrund war 1495 von Junker Hans Truch= seß von Dießenhofen dem Junker Kaspar von Randegg vermacht worden und befand sich seither im Besitz der letztgenannten Familie.78 Auch Dr. R. Hanhart schreibt in seinen Erinnerungen an "die alte Pfarrkirche Dießenhofen", daß beim Abgraben des Kirchenbodens direkt vor dem Altar — er nennt ihn allerdings mit dem damaligen (1838/39) Namen St. Josephsaltar — eine gewölbte Gruft eröffnet worden sei; sie enthielt Schutt und Knochenreste.79

#### Der Trabersaltar

Der zweite Nebenaltar, über den wir sichere Berichte besitzen, ist der Trabersaltar. Er stand vor der Ostwand der südlichen Seitenkapelle, war der Muttergottes Maria, Johannes dem Täufer und einigen ander en Heiligen geweiht und besaß die bestdotierte Pfrund unserer Pfarrstrche. Schon am 11. Mai 1396 bezeugt Engelhardus de Winsperg, Vogt des Herzogs von Österreich, daß Schultheiß und Rat der Stadt Dießenshofen das Recht haben, die Traberspfrund zu besehen. Am 22. Juni 1397 berichtet das Dießenhofer Stadtbuch das "in unser frowen capell,

<sup>75</sup> Krebs M. in FDA 39-41, S. 163/64.

<sup>76</sup> Abschrift im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

<sup>77</sup> Urfunde im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen; vgl. auch Wegeli R., S. 151/52.

<sup>78</sup> BAD Nr. 222; vgl. Rueger J. J., II, 699 A.

<sup>79</sup> Thurgauische Beiträge 40/1900.

<sup>80</sup> Urkunde im evangelischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

gelegen in der kilchen ze Dießenhoven ... der schulthaiß und die raet vnd die burger gemeinlich der statt ze Dießenhoven, ainen altar gebuwen in unser frowen er vnd andrer hailgen ..."<sup>81</sup>

Zwei Tage später gibt der damalige Kirchherr Conrad Spicher als "rector ecclesia parochialis in Diessenhouen" seine Einwilligung zur Errichtung dieses Altars. 2 Mit einem Schreiben vom 24. Juli 1397 teilen Schultheiß und Rat dem Bischof Burkhart von Konstanz mit. daß sie mit Zustimmung des Herzogs von Österreich, des Landvogtes Engelhard von Winsperg und des Kirchherrn Konrad Spicher einen Altar errichtet haben "gelegen in der Pfarrfirche in Dießenhofen auf der rechten Seite des Chores dieser Rirche, geweiht zu Ehren der glorreichen Jungfrau Maria, des seligen Johannes des Täufers und einiger anderer Heiligen."83 Die bischöfliche Genehmigung läßt nur drei Tage auf sich warten.84 Eine weitere Auskunft über den Standort des Trabersaltars erhalten wir aus der am Samstag nach St. Martinstag 1407 vor Schult= heiß und Rat zu Dießenhofen gefertigten Urkunde über die Trabers= pfrund: "von des altars wegen, gelegen in unser kilchen ze Dießenhoven nebend fron-altar gegen dem bainhus."85 Das Beinhaus lag südlich der Seitenkapelle im alten Friedhof. Eine ganze Anzahl späterer Lage= bezeichnungen dieses Altars lauten alle im gleichen Sinne. Trabersaltar wurde der Altar genannt, weil sein erster Raplan, der Priester Johannes Traber, früher Kaplan am St. Pelagienaltar der Domkirche zu Konstanz, der hauptsächlichste Donator war.86

Über die Patrozinien des Altars erfahren wir außer ihrer Nennung in den Stiftungsurkunden aus den "Registra subsidii charitativi" im Bistum Konstanz, 15./16. Jahrhundert, bei der Nennung der Abgaben dieser Kaplanei: "Capellania Beate Marie Virginis per Dominum Joshannem Ernst XVIII b d."87 Letterer ist um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert oft als Kaplan des Trabersaltars bezeugt. Die Inspesitiurprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert nensen die Patrozinien dieses Altars wie folgt: 1467 IX 25: ad altare

<sup>81</sup> Stadtbuch, S. 60.

<sup>82</sup> Urkunde im evangelischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

<sup>83</sup> Urfunde im fatholischen Pfarrarchiv Dießenhofen: "unum altare in ecclesia parochialis in Dießenhofen in dextro latere chori eiusdem ecclesia in honore gloriose virginis Marie, beati Johannis Baptiste et nonullorum aliorum sanctorum consecrandum..."

<sup>84</sup> Urkunde im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

<sup>85</sup> BAD, Mr. 46.

<sup>86</sup> Urfunde im evangelischen Pfarrarchiv Dießenhofen: 1397, VII 24: "... dom. Johannis Traber, sacerdotis prebend. altaris sancti Pelagiy maioris ecclesie Constanciensis..."

<sup>87</sup> Bell Fr. in FDA 27. 1899, S. 104.

B M V et S. Johannis in ecclesia parochialis oppidi Diessenhouen" und 1482 XII 21: "ad altare B M V in ecclesia parochialis oppidi Diessen= houen."88 Ferner finden wir im Jahrzeitbuch der Pfarrei Dießenhofen von 1651 unterm: "Juni 24 G. Navitatis Sancti Johannis Baptistae erit in altari Domini Trabers eadem die."89 Damit ist auch die Fort= existenz des zweiten Altarpatrons, Johannes des Täufers, nachgewiesen. Mit diesen Mitteilungen, die, allerdings ohne Neues zu bringen, wesentlich vermehrt werden könnten, mögen Standort und Patrozinien des sogenannten Trabersaltars genügend umschrieben sein.

### Der Maestlinsaltar

Aus dem Jahre 1468 vom 17. Juli (Samstag nach Margarethentag) ist die Urkunde datiert, die über einen weitern Altar in unserer Pfarr= firche Auskunft gibt.90 Unter diesem Datum stifteten Schultheiß und Rat zu Dießenhofen, in der Hauptsache zur Förderung des Predigt= amtes, die Maestlinspfründe. Ein Max Maestlin (oder Möstlin) hatte den Altar gebaut und unter der Bedingung, daß der Kaplan dieses Altars ihm einen Jahrtag halte und bei diesem Anlaß den Armen ein Mutt Kernen an Brot gebe, 7 Pfd. Haller jährlich vergabt. Am 24. No= vember 1469 erteilte Bischof Hermann von Breitenlandenberg zu Kon= stanz dieser Altarstiftung seine Genehmigung, nachdem auch der dama= lige Kirchherr zu Dießenhofen, Heinrich Riß, seine Zustimmung erteilt hatte. Ilber den Standort des Altars sagt die Stiftungsurkunde, daß es sich handle um den "altar in derselben pfarrkirchen zu der rechten siten, als man in den chor gat." Eine frühere Urkunde des Bischofs von Ronstanz über diesen Altar, die wie die Stiftungsurkunde vom 17. Juli 1468 datiert ist, umschreibt die Lage dieses Altars etwas genauer, wenn sie sagt: .... ad altare in ecclesia parochialis opidi Diessenhouensis constanciensis diocesis in latere dextro circa introitum chori eiusdem ecclesiae ..."92 Endlich beschreibt eine Notiz in den bereits erwähnten Investiturprotokollen den Standort dieses Altars wie folgt: "... a latere dextro circa introitum eiusdem ecclesiae ... "93 Diesen Beschreibungen nach stand der Altar auf der rechten Seite, etwa beim Eingang (Süd=

<sup>88</sup> Krebs M. in FDA 1939/41, S. 163/164.

<sup>89</sup> Abschrift im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

<sup>90</sup> Urkunde im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

<sup>91</sup> Rieder R., Reg. Ep. Const. IV, 13661.

<sup>92</sup> Urfunde im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

<sup>93</sup> Krebs M. in FDA 1939/41, S. 163/64.

portal) in die Kirche, das heißt unmittelbar westlich vor der südlichen Seitenkapelle.

Nach der Stiftungsurkunde vom 17. Juli 1468 war der Altar geweiht der "hailigen und ußerwelten Jungfrow Marie, der müter und gebärerin gottes, och den heiligen sant Marcus, sant Sebastians, sant Conrads, och der hailigen jungfrow und martreren Sanct Ratherinen. Sankt Barberen und ander hailigen hierin nit begriffen". 94 Die Investiturproto= folle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert nennen den Altar: "alt. BVM ac SS Marci, Sebastiani, Conradi, Katherine et Barbare."95 Die mehrerwähnten "Registra subsidii charitativi" reden von dieser Altarpfrund als der "Capellania S. Sebastiani..." Das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche Dießenhofen von 1651 nennt als weitere Patrone dieses Alltars: "Dezember 13 D. Lucie virginis. Othilie virginis. Jodoci con= fessoris. Patrocinium erit in altare Maestlin." Wenn nach der Nennung im obgenannten Subsidienregister geschlossen werden darf, könnte S. Sebastian Hauptpatron des Maestlinaltars gewesen sein. Dem hl. Märtyrer Sebastian war und ist ja auch die kleine Rapelle zu Willisdorf bei Dießenhofen geweiht, an dessen Festtag die Dießenhofer sich früher alliährlich in feierlicher Prozession zur hl. Messe und Prediat begaben.96

### Der Vögelinsaltar

Über den Vögelins-Altar besitzen wir keine Stiftungsurkunde. Ruhn gibt in der Thurgovia sacra die Jahre 1405 oder 1410 als Stiftungsjahre an und beruft sich dabei auf das in der Spleißschen Chronik abgeschries bene Aniversarium. Stifter des Altars und seiner Pfrund war nach einem Eintrag im oben genannten Jahrzeitbuch von 1651 ein Walter Voegeli, von welchem der Altar auch seinen Namen erhielt. Als erster Kaplan dieses Altars erscheint der Priester Conrad Beck. Vo

In den "Registra subsidii charitativi" finden wir den Eintrag: "Capellania S. Margarethe per Dominum Nicolaum Voegli 1 lb VII cr." (crucigeros). Den Priester Nikolaus Voegeli finden wir in den Urkunden von 1463—1499 sehr oft als Raplan des Voegelins-Altars. Ferner notieren die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert für Nikolaus Voegli eine Beurlaubung, datiert vom

<sup>94</sup> Urfunde im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

<sup>95</sup> Krebs M. in FDA 1939/41, S. 163/164.

<sup>96</sup> Lang C., Bb. 1, S. 1063.

<sup>97</sup> Abschrift im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

<sup>98</sup> Kuhn, Thurg. sacra, Bd. 1, S. 76, und Brunner, Micr. 5, 383 ff.

<sup>99</sup> Zell Fr. in FDA 27, 1899, S. 104.

22. Dezember 1463: "absentia Nicolao Fögelin capellano altaris S. Margarethe in ecclesia parochialis oppidi Diessenhouen et indutiae vsque Joh. Bapt." Hauptpatrozinium dieses Altars war nach diesen Einträgen die hl. Margaretha. Die öfters zitierte Abschrift des Dießenshofer Jahrzeitbuches nennt als Patrone des Bögelinsaltars: 23. April Georgii martyr. Patronus altaris Vögelini. — 22. Juli G. Marie Magdalene. Patrona altaris Vögelis. — 23. Juli C. Jacobi Apostoli. Cristophori martyris. Patronus altaris Domini Waltheri Vögeli. — 1. Sepetember F. Verena Virginis. Egidii confessoris. Patronus Waltheri Vögeli. 2. Oftober B. Leodegaryi martyris. Patronus altaris Waltheri Vögeli."

Der Altar befand sich, wie aus der Standortbezeichnung für den St. Anna-Altar geschlossen werden muß, 100 in der südlichen Seiten-fapelle östlich des Maestlinsaltars. Andere Mitteilungen über den Vögelinsaltar besitzen wir nicht.

#### Der St. Anna=Altar

Freitag nach Urbani Anno 1476 stiftete Frau Anna Blarer geborene Specker eine fünfte Altarpfründe, "ain ewig pfrund und capplann ... zu dem altar in derselbigen pfarrkirchen zu Dießenhoven zu der rechten hand zwüschen unser lieben frowen cappell vnd vögelis altar gelegen. 101" Wenn der östliche Teil der Seitenkapelle, wie wir bisher gesehen haben, die Liebfrauenkapelle war, so kann das "zu der rechten Hand zwüschen vuser lieben frowen Cappell und Vögelis Altar" nur auf ost-westliche Richtung bezogen werden, so daß der St. Anna-Altar dann westlich vor der Liebfrauenkapelle gestanden haben muß; vor ihm befand sich der Vögelinsaltar. Nach der genannten Stiftungsurkunde war der Altar geweiht "in der er sant Unnen, vnser lieben frowen vnd der füngin muoter. och Sant Peter und Pauls der hailgen zwölfbotten, Sant Johanns des evangelisten, Sant Marien Magdalenen, Sant Ursulen mitt ir gesell= schafft und Sant Niclausen." Die "Registra subsidii charitativi" nennen als Abgabe für diesen Altar: "Capellania S. Anne per dominum Johannem Stöer I. fl." Der Priester Johannes Stör starb 1517 als Ra= plan des St. Anna-Altars. 102 Das oft erwähnte Jahrzeitbuch der Pfarrfirche Dießenhofen bestätigt als Altarpatrone St. Anna, die Mutter Marias und den hl. Apostel und Evangelisten Johannes. In den In-

<sup>100</sup> Siehe unten.

<sup>101</sup> Urkunde im katholischen Pfarrarchiv Dießenhofen.

<sup>102</sup> Ruhn, Thurg. jacra, Bb. 1, 75.

vestiturprotofollen des Bistums Konstanz aus dem 15. Jahrhundert werden als Altarpatrone St. Peter und Vaul genannt. <sup>103</sup>

In der Pfarrkirche zu Dießenhofen wurden also von 1383 bis 1476 fünf Nebenaltäre gestiftet und erbaut, von denen drei in der südlichen Seitenkapelle, einer vor derselben und ein anderer an der Ostabschluße wand der Nordabseite placiert waren. Im beigegebenen Plan haben wir versucht, die Standorte der Altäre an Hand der urkundlichen Berichte zu rekonstruieren. Alle diese Altäre samt dem Hauptaltar sielen 1529 der Reformation zum Opfer. Der Truchsessenaltar scheint, wenigstens in seinem Unterbau, bis 1756 bestanden zu haben. Nach 1532, als das Gotteshaus zur Simultankirche wurde, wurden einige Altäre, wahrescheinlich der Hochaltar, der Marienaltar und der Altar der Truchsässen wieder einigermaßen instand gestellt. Am 5. Mai 1680 wurden vom konstanzischen Weihbischof Georg Sigismund "Chörsi und Altäre" geweiht. Wie Nie mehr aber bekam das altehrwürdige Gotteshaus seine einstige Ausstattung.

### Quellen= und Literaturverzeichnis

### 1. Ungedrudte Quellen

Bürgerarchiv Dießenhofen: (BAD)

Urkunden bis 1651; ältestes Stadtbuch; verschiedene Protokolle, Einnahmens und Ausgabenrödel, Schuldbücher, Manuale usw. bis Ende 17. Jahrhundert; die Stadts, Kirchens und Pfrundurbarien bis Ende 17. Jahrhundert; Akten und Missiven 1415—1871.

### Katholisches Pfarrardiv Diegenhofen:

Verschiedene Urkunden 14. bis 16. Jahrhundert; Abschrift des Auszuges aus dem Jahrzeitbuch der Kirchen zu Dießenhofen vom Jahre 1651 (Manustript: Spleiß'sche Chronik) in der Fürstl. Fürstenbergischen Bibliothek zu Donausschingen. April 1869, von Adolf Beda Fröhlich, parochus. (Jahrzeitbuch); verschiedene Akten und Pläne 17. bis 19. Jahrhundert.

# Evangelisches Pfarrardiv Diegenhofen:

Verschiedene Urkunden 14. bis 17. Jahrhundert; Akten und Pläne 16. bis 19. Jahrhundert.

<sup>103</sup> Krebs M. in FDA 1939/41, S. 163/164.

<sup>104</sup> Siehe Anmerkung 73, S. 26.

<sup>105</sup> Müller J., im Pfarrblatt der katholischen Pfarrei Dießenhofen 4/1932; ferner Lang, Bd. 1, S. 1063.

"Bur Geschichte von Diegenhofen". Manustript.

6 Bände Kollektaneen von Oberrichter Friedrich Brunner, 1819—1876. (Brunner, Mscr.) Privatbesitz der Familie Dr. Hs. Brunner zum Unterhof in Dießenhofen.

### Staatsarciv Zürich:

Abt. A 275, Verschiedene Aften 1521-1756.

Abt. E II, 127, Visitationsberichte.

Abt. E II, 294, Memoriale von 1695.

#### 2. Gedructe Quellen

- Lang Caspar, Historisch-theologischer Grundriß der christlichen Welt bei Abbildung der alten und heutigen christlich-catholischen Helvetia. Bd. 1. Einsiedeln 1692.
- Schauberg Josef, Stadtrecht von Dießenhofen. In: Zeitschrift für noch ungestruckte Schweizerische Rechtsquellen. Zweiter Band. Thurgauische Rechtsquellen. Zürich 1847.
- Rüeger J. J., Chronik der Stadt und Landschaft Schafshausen. Bd. II. Schaffhausen 1892.
- Regesta Episcoporum Constantiensium. Bde. 3 u. 4. Hrg. von der Badischen Historischen Commission. Innsbruck 1905—1926. (Reg. Ep. Const.)

Thurgauisches Urfundenbuch. (TUB)

Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. (ZUB)

Urkundenregister des Kantons Schaffhausen. 1. Bd. Schaffhausen 1906.

- Liber decimationis cleri Constanciensis pro Papa de anno 1275, hrg. v. W. Said i. Freiburger Diözesanarchiv (FDA) 1. 1865.
- Liber taxationis ecclesiarum et beneficiorum in dioecesi Constantiensi de anno 1353, hrg. v. W. Said i. FDA 5. 1870.
- Registra subsidii charitativi im Bistum Konstanz am Ende des 15. und zu Ansang des 16. Jahrhunderts; hrg. v. Fr. Zell i. FDA 27. 1899.
- Registrum subsidii caritativi der Diözese Konstanz aus dem Jahre 1508; hrg. von K. Rieder i. FDA, NF 8. 1907.
- Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert; hrg. v. M. Krebs i. FDA 39, 40, 41; 1939—1941 (z. 3t. noch nicht vollsständig).

#### 3. Literatur

Alhaus Josef, Die Landdekanate des Bistums Konstanz im Mittelalter, in Kirchenrechtliche Abhandlungen, Heft 109 u. 110, Stuttgart 1929.

- Braun J. S. J., Der driftliche Altar. 2 Bde. München 1924.
- Frauenfelder R., Die Patrozinien im Gebiet des Kantons Schaffhausen, in Schaffhauser Beiträge, Heft 11. 1929.
- Frei=Rundert A., Zur Baugeschichte des Klosters St. Katharinental, in Thurgauische Beiträge, Heft 66. Frauenfeld 1929.
- Gaudy, Die kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz, Bd. 2, Berlin und Zürich 1923.
- Hanhart R., Die alte Kirche in Dießenhofen, in Thurgauische Beiträge, Heft 40, 1900.
- Hecht Josef, Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebietes, Bd. 1, Basel 1928.
- Ruhn K., Thurgovia sacra, Geschichte der katholischen Pfarrgemeinden des Kantons Thurgau, Bd. 1, Frauenfeld 1869.
- Müller J., Geschichtliches über unsere Pfarrkirche, im Pfarrblatt der katholischen Pfarrei Dießenhofen, Jahrg. 4, 1932.
- Nüscheler A., Die Gotteshäuser der Schweiz, 2. Heft, 1. Abt., Zürich 1867.
- Oberst Johann, Die mittelalterliche Architektur der Dominikaner und Franzisskaner in der Schweiz, Zürich 1927.
- Dechsler Hermann, Die Kirchenpatrone der Erzdiözese Freiburg, in FDA. NF. 8, 1907.
- Rahn J. R., Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, Zürich 1876.
- Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Cantons Thurgau, Frauenfeld 1899.
- Sollberger Hans, Die verfassungsrechtliche Entwicklung der Stadt Dießenshofen von der Stadtgründung bis zur Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen, Frauenfeld 1936. (Thurg. Beiträge, Heft 73)
- Sulzberger J. G., Geschichte der Kirchgemeinden im Bezirk Dießenhofen, Frauenfeld 1884.
- Stut U., Die Eigenkirche, Berlin 1895.
- Geschichte des Benefizialwesens, Bd. 1, Berlin 1895.
- Wegeli Rudolf, Die Truchsässen von Dießenhofen, SA aus Thurgauische Beiträge, Hefte 45, 47 u. 48, Frauenfeld 1908.
- (Die Abkürzungen für die Zitationen der Fußnoten sind in Klammern angegeben.)